

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage
zu jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterferien je nach Anordnungen.
Wochensonderdruck um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur: Herr. Leh, Druck u. Verlag von Moriz Wagner
H. Schindler'scher Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Bahn) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigenannahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Wochenpreis 2 Mark 40 Pf.

vierteljährlich 6 Mark 80 Pf.

Einzelnummern 20 Pf.

Die Expeditionen Germanien und die aus-
gegebenen die 21. und 22. Beilage 50 Pf.
Maßstab wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nummer 165

Limburg, Donnerstag den 18. Juli 1918

81. Jahrgang

Heflige Gegenangriffe der Franzosen abgewiesen.

Deutscher Tagesbericht.

Neue Fortschritte. — 18 000 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 17. Juli. (M.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Die Kampfaktivität lebte erst in den Abendstunden auf. In Erkundungsvorstößen südwestlich von Ypern machten wir Gefangene. Südwestlich von Heperne hat der Feind seine Angriffe ohne Erfolg wiederholt.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz

Vertikale Kämpfe am Savieresgrunde und westlich von Chateau Thierry. Südwestlich von Courtemont schoben wir unsere Linien bis an den Surlinabstich heran. Hefige Gegenangriffe führte der Feind mit starken Kräften gegen unsere Front auf dem Südufer der Marne. Seine Angriffe brachen unter schwersten Verlusten, teilweise nach erbittertem Kampfe vor unsere Linien zusammen. Auf dem Nordufer der Marne wurden die Erfolge des ersten Angriffstages erweitert. Nach Abwehr französischer Gegenangriffe blieben wir dem Feinde bis auf die Höhen nördlich von Benteuil nach und kämpften uns durch den Rodegat- und Rönigswald hindurch. Beiderseits der Aisne warfen wir den Feind auf das Reims-Bergland zwischen Rautenau und nördlich von Poutrey zurück.

Ostlich von Reims ist die Lage unverändert. Wir hielten die feindlichen Linien unter starkem Feuer und verbesserten an der Römerstraße und an der Suppes unsere Stellungen. Nordwestlich von Massiges nahmen wir einige besetzte Höhen.

Die Gefangenenzahl ist auf mehr als 18 000 gestiegen. Ueber dem Kampffelde wurden gestern von neuem 36 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone abgeschossen. Leutnant Wenthoff errang seinen 37., und 38., Leutnant Loewenhardt seinen 37., Oberleutnant Voerger seinen 26., Leutnant Bolle seinen 22. und Bizefsebel Thom seinen 21. Luftschlag.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

Auf dem Südufer der Marne.

Berlin, 17. Juli, abends. (M.T.B. Amtlich.)

Erneute Gegenangriffe der Franzosen auf dem Südufer der Marne wurden abgewiesen. Im übrigen ist die Lage unverändert.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Schwere italienische Verluste.

Wien, 17. Juli. (M.T.B.) Amtlich wird verlautbart: Südlich von Asiago vertrieben zwei englische Kompagnien vorübergehend in unsere Gräben einzudringen. Sie wurden nach kurzem Kampfe zurückgeworfen. Im Brentatal brachte ein Patrouillenunternehmen 30 Gefangene und zwei Maschinengewehre ein.

Die Verluste des Feindes in den letzten Kämpfen auf dem Monte Soloroso erwiesen sich als außerordentlich schwer. In schrägem Frontabschnitt wurden über 500 italienische Leichen gezählt.

In Albanien ist die Lage unverändert.

Der Chef des Generalstabs.

31 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 16. Juli. (M.T.B. Amtlich.) Von unsern U-Booten sind im westlichen Teil des Kanals drei Dampfer und ein Segler von zusammen über 31 000 Bruttoregistertonnen vernichtet worden. Dazwischen befand sich der amerikanische Truppentransporter „Cincinnati“ (16 339 Bruttoregistertonnen), der aus einem großen Transporter-Geleitzug unter starker Sicherung herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die ersten Ergebnisse.

Berlin, 18. Juli. (M.T.B.) Der Angriff vom 15. Juli hat den Franzosen das gesamte erste Verteidigungssystem in der Champagne, von dem Bergmassiv der Reilhöhe und des Hochberges bis in die Gegend von Tazure gelöst. Die Bitterung war ungünstig. Trotzdem wurden die französischen Batterien so vollkommen niedergelämpft, daß die deutsche Infanterie mit geringen Verlusten die erste Stellung nahm. Der Widerstand der Franzosen war überall rasch gebrochen. Die französischen Stützpunkte wurden überall schnell gefaßt. So dicht folgten die Deutschen dem Feuer, daß sie die Stollenausgänge besetzten, ehe die Franzosen heraus konnten. Ohne einen Widerstand zu versuchen, ließen sich 100 Mann gefangen nehmen. Bereits am Mittag hatten die Deutschen sich in dem gewonnenen Gelände eingerichtet und sichere Verbindungen nach rückwärts durch das Trichterfeld geschaffen.

Die Artillerie-schlacht.

Rotterdam, 17. Juli. Die „Morningpost“ meldet am Dienstag früh, die Artillerietätigkeit greife auf die ganze Front über. Die Artillerieschlacht lebe auch in den bisher ruhig gebliebenen Frontteilen auf. Compiegne, Arras und Ypern werden beschossen.

Die neue Offensive.

Lugano, 17. Juli. Hollands Neues Bureau meldet aus London: Am Schluß der Unterhaus-Sitzung hat Bonar Law mitgeteilt, daß Lloyd George telephonisch mit dem Hauptquartier gesprochen habe und daß dort der Bericht eingegangen sei, General Foch sei mit dem Resultat der heutigen Kämpfe vollkommen zufrieden.

Rotterdam, 17. Juli. Die „Times“ schreibt: Man erzählt, daß bisher keine englischen Truppen an den Operationen teilnahmen. Die Wüchungen von englischen und französischen Truppen, die seinerzeit im Augenblick der Gefahr erfolgte hat aufgehört.

Berlin, 17. Juli. Die „Boll. Ztg.“ sagt: Wir sind immer noch am Anfang der neuen Offensive, die an sich im großen Rahmen der militärischen Gesamtbehandlungen des Jahres 1918 sicherlich ein fortschreitendes Stadium der Entwicklung darstellt. Wir können feststellen, daß der Siegesübermut der Feinde bereits erheblich gedämpft ist, und daß die Ueberhebung der einzelnen Gefangenen, die früher so oft in die Erscheinung trat, nicht mehr vorhanden ist. Das sind Anzeichen einer sich langsam bahnbrechenden Erkenntnis, wie wir sie vertiefen wollen. Dazu dient der jetzige militärische Schlag, der in diesem Sinne unumgänglich war. Wir müssen abwarten, was sich im einzelnen entwickeln wird.

Berlin, 17. Juli. Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Chiasso gemeldet: Die neue Offensive in Frankreich wird von der italienischen Presse mit deutlich fühlbarer Begeisterung aufgenommen. Auch diesmal übertrifft die Breite der Angriffsfront. Als vermutlichen Angriffsektor hatte man bisher allgemein Flandern bezeichnet. Der „Corriere della Sera“ spricht von einem schrecklichen Sommer, der seinen Schluß aufste. Der Feind werde vielleicht vorrücken, aber liegen dürfte er nicht. — Campolongo schreibt im „Secolo“, daß die artilleristische Vorbereitung kurz aber von einer außerordentlichen Festigkeit gewesen sei. Von Mitternacht bis 3 Uhr morgens habe man in Paris den Donner der Kanonen gehört. Ein direkter Angriff auf Reims scheint, wie die Franzosen Campolongs Bericht zufolge meinen, nicht in der Absicht Ludendorfs zu liegen.

Der „Secolo“ berichtet.

Lugano, 18. Juli. Der Pariser Korrespondent des „Secolo“ berichtet: Der Hauptstoß des Feindes hat zwischen Dormans und Reims stattgefunden, wo er mit außerordentlichen Truppenmassen ausgeführt wurde, um den Uebergang über die Marne zu erzwingen. Reims wurde bisher nicht angegriffen. Die Absicht des Feindes ist offensichtlich, es zu umzingeln. Das Ueberrassigungsmoment hat bei der gegenwärtigen Offensive sicherlich eine geringe Bedeutung. Das ergibt sich schon daraus, daß die französische Artillerie imstande war, eine sehr wirksame Gegenaktion vorzubereiten. Jetzt ist die Stunde der ruhigen Ueberlegung und Kaltblütigkeit. Paris wartet mit Ruhe die weitere Entwicklung des Dramas ab.

Das Raten über das Angriffziel.

Lugano, 18. Juli. Zur neuen Schlacht wird vom „Corriere della Sera“ aus Paris berichtet: Man habe die neue deutsche Offensive entweder gegen Calais oder in einer Linie erwartet, deren Mittelpunkt Chateau Thierry bilde. Die französische Heeresleitung habe die Truppen in dieser Richtung in steter Bereitschaft gehalten. Aus verschiedenen Um-

ständen wurde ferner geschlossen, daß die Deutschen beabsichtigen, die französische Front vor Paris abzuschneiden. Der feindliche Hauptangriff richtete sich auf Reims. Reims wurde nicht direkt angegriffen, weil, wie eine Havasnote erklärt, das Schicksal der Stadt von den Kämpfen in der Umgebung abhängt.

Rotterdam, 18. Juli. In einem Vortragsartikel bringen die „Times“ eine Theorie, wonach die deutsche Heeresleitung den Versuch mache, Reims zu umzingeln und die ausgedehnten waldigen Höhen in ihre Macht zu bekommen. Bei Abwendung der Havasnote war es im französischen Hauptquartier noch unklar, welche Richtung die deutschen Abteilungen, denen die Marneüberquerung gelang, nehmen wollten.

Sindenburg als Rätsel.

Rotterdam, 17. Juli. General Maurice schreibt im „Daily Chronicle“, das Ziel der Deutschen könne sein, die Franzosen zu zwingen, ihre Reserven zu verbrauchen und auch Reserven aus dem Norden heranzuführen. Ihr Ziel könne aber auch sein, die Angriffsbasis gegen Paris zu erweitern oder einen großen Versuch zu unternehmen, einen großen Teil der französischen Armee zu schlagen, ohne ein geographisches Ziel. Es sei augenblicklich noch unmöglich, zu sagen, welchen Weg Sindenburg einschlagen werde. Es sei auch möglich, daß er noch keinen Entschluß gefaßt habe, sondern abwarte, was in den nächsten Tagen erreicht würde.

Englische Dum-Dum-Geschosse.

Berlin, 18. Juli. (M.T.B.) In den Schützengräben bei Reillon wurden neuerdings wieder von deutscher Infanterie englische Dum-Dum-Geschosse gefunden, die zum Teil von dem bekannten Typ der mit gepreßtem Papier angefüllten Geschosse sind. Eine andere Art aufgefundenen Geschosse zeigt eine ähnliche Spitze, an die sich ein Kanall anschließt, der offenbar dazu dient, durch das Auftreffen die hineingepreßte Papiermasse weiter zu zerlegen. Die Grausamkeit dieser Erfindung zeigt deutlich, mit wieviel Ueberlegung und Phantasie die ruchlose Technik arbeitet.

Ein japanisches Schlachtschiff verloren.

Paris, 18. Juli. (M.T.B.) Eine Depesche aus Tokio meldet, daß am 12. Juli in der Bucht von Lohjama auf dem japanischen Linienschiff „Kawaischi“ (21 800 Tonnen, Stapellauf 1910) eine Explosion stattgefunden hat. Das Schiff ist gänzlich gescheitert. Man zählt mehr als 500 Tote.

Eine U-Boots-Faße.

Berlin 16. Juli. (M.T.B.) In eine recht heisse Lage geriet das von Oberleutnant v. L. geführte U-Boot vor einiger Zeit im Ägäischen Meere. Es suchte nachmittags gegen vier Uhr einen kleinen Segler, der einen durchaus harmlosen Eindruck machte. Dennoch ging das U-Boot vorsichtig heran, mit der Absicht, ihn durch Sprengpatronen zu versenken, denn einige Granaten schienen das ziemlich hoch aus der Wasser herausragende Zweimastschiff nicht Wert. Aus nächster Nähe forderte ein Pistolenschuß die Leute zum Verlassen des Fahrzeugs auf. Der Segler drehte darauf im Wind und die Mannschaft mühte sich offensichtlich um das Aussehen des Rettungsbootes. Mählich fiel das vermeintliche Rettungsboot in sich zusammen und erwies sich als Verkleidung eines Schnellfeuergeschützes, welches wenige Sekunden darauf den ersten Schuß abgab. Die Leute der U-Boots hatten also das Aussehen des Bootes nur markiert, während dessen aber ihr Geschütz klar gemacht. Die Rettung des Bootes hing von Sekunden ab. Daß dem hervorragenden Zusammenwirken des U-Bootes und der Maschinentechnik gelang es, das Boot in kürzester Zeit unter Wasser in die schützende Tiefe zu bringen. Steuermann der Reserve Martens und Marine-Ingenieur-Aspirant Heinze konnten beide den Erfolg des glänzend durchgeführten Manövers teilen wodurch die Rettung des Bootes aus gefährlicher Lage gelang.

Friedensbestrebungen des französischen Arbeiterbundes.

Bern, 18. Juli. (M.T.B.) Das Komitee zur Verteidigung des internationalen Sozialismus, das sich aus Angehörigen der Minderheit des Allgemeinen französischen Arbeiterbundes zusammensetzt, veröffentlicht einen Antrag, der dem Kongreß des Arbeiterbundes als Minderheitsantrag zur Abstimmung vorgelegt werden soll. Der Antrag besagt, daß von der französischen Regierung eine Revision der Kriegsziele und eine Darlegung der Friedensbedingungen auf der Grundlage der Grundzüge der russischen Revolution und Wilsons gefordert werde. Ferner soll die französische Re-

gierung sich förmlich verpflichtet, sofort in Friedensverhandlungen einzutreten, sobald diese Bedingungen von den Mittelmächten angenommen sind. Die französische Regierung soll auf alle imperialistischen Absichten verzichten. Die sozialdemokratische Parlamentsgruppe soll in diesem Sinne handeln. Auch dieser Antrag spricht sich gegen die revolutionären Machenschaften aus, die eine Intervention in Rußland und die Eroberung der russischen Revolution bezwecken.

Umschwung in der Radettenpartei Rußlands?

Stockholm, 18. Juli (W.F.B.) Der Vertreter von „Svenska Dagbladet“ in Helsingfors drückt: Meldungen aus Rußland bestätigen die Gerüchte über einen Umschwung der Stimmung in der Leitung der Radettenpartei im deutschfreundlichen Sinne. Es bestätigt sich, daß sich eine Anzahl Radettenführer nach Kiew begab. Es sei kein Geheimnis, daß sie Verhandlungen mit dem dortigen deutschen Oberkommando anzuknüpfen suchen, um ein Zusammenwirken zwischen den bürgerlichen Parteien in Rußland und den Deutschen anzubahnen, was von den Radetten nun als der einzige Ausweg zur Wiederherstellung geordneter Zustände in Rußland angesehen wird.

Die Ukraine für Auswanderer noch nicht geeignet.

Es liegen Nachrichten vor, daß in der Landbevölkerung vielfach die Absicht verbreitet ist, nach der Ukraine auszuwandern. Insbesondere wird behauptet, daß die Steuern und Abgaben dort geringer seien als in Deutschland. Nach vorliegenden Nachrichten soll sich ein Vorkriegsstand am Warthe-Bruch dort bereits angekehrt haben. Es kann vor ähnlichen Plänen nicht rechtzeitig und dringend genug gewarnt werden. Gegenwärtig und wohl noch für eine längere Zukunft kommt eine entsprechende Auswanderungserlaubnis seitens der zuständigen Behörden überhaupt nicht in Frage, so daß etwaige Ankäufe in der Ukraine durchaus wertlos sind.

Weiter sind die Verhältnisse in der Ukraine für deutsche Ansiedler keineswegs besonders einladend. Selbstverständlich haben die Ansiedlungslustigen an den wohl sehr hohen öffentlichen Abgaben und Kosten teilzunehmen, auch hat sich die Bevölkerung in der Ukraine gegen die vor hundert Jahren dort hingewanderten Deutschen während des Krieges so feindselig verhalten, daß unter den Deutschstämmigen in der Ukraine ein lebhafter Wunsch nach Rückwanderung besteht. Endlich läßt die öffentliche Sicherheit in diesen Gegenden noch sehr zu wünschen übrig. Es empfiehlt sich also nicht, Auswanderungspläne nach der Ukraine näher zu treten. Es kann nur dringend geraten werden, von der weiteren Verfolgung solcher Gedanken und Pläne abzusehen und vor Verwirklichung solcher Pläne den Rat der Reichswanderungsstelle Berlin-Charlottenburg, Werner-Straße 27/28, einzuholen.

Die Anklage gegen das Kabinett Brătianu.

Bukarest, 17. Juli (W.F.B.) In der heutigen Sitzung der Kammer teilte der Präsident den Deputierten mit, daß die ehemaligen Minister Jerebde, Porumbaru, Duca und Marescu sich auf Grund des Prinzips der kollektiven Verantwortlichkeit für die gesamte Politik des Kabinetts Brătianu mit den in Anklagezustand versetzten Ministern solidarisch erklären. Gleichzeitig haben die konservativen Minister Cantacuzino und Grecanu, die zusammen mit Take Jonescu in das Ministerium Brătianu eingetreten waren, an den Präsidenten der Kammer eine Erklärung gerichtet, in der sie betonen, daß sie für die Politik ebenso haftbar seien wie Take Jonescu, und daher verlangen, ebenfalls vor Gericht gerufen zu werden. Die hiesigen Blätter finden dies Verlangen für durchaus berechtigt, da alle früheren Minister ohne Ausnahme die begangenen ungesetzlichen Handlungen wenigstens durch ihre Unterschrift bekräftigt hätten und die fortschreitende Unterdrückung sich notgedrungen auch auf sie werde erstrecken müssen.

Amerika und das Eingreifen der Entente in Rußland.

Das Genfer Blatt „La Revue“ richtet aus Anlaß der jetzt viel erörterten Absichten der Entente, in Rußland einzugreifen, folgende Mahnung an Wilson:

„Wilson hat eine gute Gelegenheit, seine tatsächliche Haltung vor dem Recht der Völker zu beweisen. Seine Verbündeten sind dabei, von beiden Seiten aus gegen den alten Verbündeten, Rußland, vorzugehen, um ihn mit Hilfe der Kanonen zu zwingen, wieder in den Krieg einzutreten. Er

möge also sofort ein Veto einlegen und wegen der beabsichtigten Verletzung der gemeinsamen Ziele mit dem Bruch drohen. Stillschweigen genügt nicht, man muß handeln.“

Völlige Klarheit ist bisher über die Haltung der Vereinigten Staaten in der Frage des Eingreifens der Entente in Rußland noch nicht geworden, doch kann man füglich annehmen, daß sie sich den Absichten ihrer Verbündeten nicht entgegenstellen werden, wenn diese mit dem Zweck, Rußland von neuem in den Krieg gegen Deutschland zu drängen, Schritte unternehmen. Nach den bisherigen Erfahrungen kann man nicht darauf rechnen, daß Wilson von seinen schönen Worten auch einmal zu ihnen entsprechenden Taten übergeht. Daran wird auch die Mahnung des Genfer Blattes nichts ändern. Es bleibt alles beim alten. Wilsons Bolschewisten haben wir wohl gehört, aber es fehlt uns auch weiter der Glaube.

Der verwundete Franzose.

Beredtes Zeugnis, wie deutsche Ärzte und Sanitätsmannschaften verwundete Feinde zu behandeln pflegen, leisten die im März 1918 bis zur Einlieferung ins deutsche Gefangenlager gemachten Tagebuchaufzeichnungen eines bei Royon in Gefangenhaft geratenen französischen Infanteristen. Es heißt darin:

26. 3. 18. „Die Deutschen machten mir an Ort und Stelle einen ersten Notverband. Sie sind tapfere Soldaten, unerschrocken am Kampfe. Dabei haben sie ein gutes Herz und die Verwundeten werden gut gepflegt. . . . Man tut alles Mögliche, um uns zu pflegen; man bringt uns so gut wie möglich unter.“

27. 3. 18. „Die deutschen Krankenträger sind tüchtiger als die untrigen. Sie sind gütigfühlend. . . .“

30. 3. 18. „Mir geht es vollkommen gut, während viele meiner Kameraden leiden. Die Ärzte tun, was sie können, um ihnen Erleichterung zu verschaffen. Wir werden genau so gut versorgt wie die deutschen Verwundeten, sind gut untergebracht und haben jeder zwei Decken.“

31. 3. 18. „Wir liegen noch in St. E. . . und bekommen den ganzen Tag sehr gutes Essen.“

Hier spricht wieder einmal einer der vielen in unsere Hände geratenen Franzosen, wie es ihm ums Herz ist. Unbeeinträchtigt von heftigen Vorurteilen, die ihren Untergebenen vorchriftsmäßig weismachen, daß sie von den Deutschen gemartert und gequält würden!

Der Verwundete bestätigt gleichzeitig in gerechter Entrüstung die perfide Gesinnung unserer Feinde, unsere Verbandplätze und Lazarette hinter der Front, jedem Menschlichkeitsgefühl und Völkerrecht zuwider, durch militärisch nutzlose Fliegerangriffe heimzusuchen. Er schreibt am 1. April 1918: „Wir sind viele Verwundete. Ein Sanitätszug fährt ab. Am meisten ärgert mich, daß während der Nacht Verwundete durch französische und englische Flieger getötet sind. Es ist eine Gemeinheit, Bomben zu werfen, denn unsere Flieger kennen sehr genau die Verbandstätten. . . . Ich denke, die Deutschen werden es ihnen schon heimzahlen.“

Wie Frankreich die kleinen Hilfskämpfer behandelt.

Man schreibt uns von der Westfront: Kürzlich wurden aus der Schar der farbigen Bundesgenossen unserer Gegner wieder eine Anzahl Anamiten gefangen. Der Älteste, ein intelligenter, sympathischer Mann, der ganz leidlich französisch sprach, schilderte die seelischen Leiden, die er und seine Stammesgenossen ertragen mußten. — Tag und Nacht sehten sie sich nach ihrer Heimat Anam, die „so sehr weit entfernt“ sei. Sie sehten sich nach ihren Angehörigen, sehten sich nach Eltern, Frauen und Kindern. Sie alle seien friedlich gesinnte Menschen und liebten Frankreich nicht. Im Gegenteil — sie haßten Frankreich! Sie wüßten nicht, wofür sie kämpften, die Sache der Entente sei ihnen gleichgültiger als irgend etwas, aber trotzdem würden seit Kriegsbeginn die Männer in Anam rücksichtslos ausgehoben. In seinem Dorf ständen etwa drei Viertel aller jungen Leute unter den Fahnen. Und Frankreich zwinge diese Kinder eines kleinen Landes, die gegen ihren Willen zum Heeresdienst gezwungen würden, ein Papier zu unterschreiben, des Inhalts, daß der Unterzeichnete „freiwillig“ in französische Dienste trete! Im Mittelmeer seien viele seiner Kameraden den Tauchbooten zum Opfer gefallen und ein Fraz der Fische geworden. Wer schließlich den Boden Frankreichs betrete, werde sehr hart und unbillig behandelt. Viele unter ihnen seien Buddhisten, aber kein Franzose kümmere sich um ihr religiöses Leben. Das alles müßten sie leiden, und trotzdem seien sie für die Franzosen nur Menschen zweiten Ranges, man verachte sie und heiße sie spöttisch „Wilde“, „sauvages“. Zum Schluß

sagte der Indochinese: Ihr heißer Wunsch sei, ihr Heimatland von diesem verhaßten, eiteln Volke der Franzosen befreien zu können! — Der Mann, der da für sich und seine Kameraden sprach, ist 38 Jahre alt und steht seit nun 14 Jahren in französischen Diensten. Um so schwerer wiegt seine Anklage. Er hat in langen Jahren die französische Auffassung von den „Menschenrechten“ kennen gelernt und erfahren, wie Frankreich auftritt, wo es die Macht besitzt. Frankreich, das täglich vor aller Welt beteuert, es kämpfe und opfere sich für die Freiheit der kleinen Völker!

Präsident Wilsons Papier-Offensive.

In Ermangelung militärischer Erfolge haben unsere Gegner im Westen in den letzten Wochen weit mehr als vorher unsere Linien mit einem gewaltigen Hagel von — Flugblättern überschüttet. Waren diese bisher zumeist französischen Ursprungs, so ist deutlich, beispielsweise an der darauf vermerkten Beförderungsvorschrift („By Balloon“), zu erkennen, daß nun auch der Briten und der Yankee sich an diesen „Vorstoßen des Geistes“ beteiligen, die nicht nur „aus der Luft“, sondern auch „von der Erde aus“ erfolgen; diese durch ein besonderes Zeitungsgeschäft „Porte Tract“, das ähnlich wie Gewehrgranaten aus dem feindlichen in unsere Gräben geschleudert wird! Bei unserem siegreichen Vormarsch von der Aisne zur Marne sind uns ganze Wagenladungen derartiger Porte Tracts in die Hände gefallen. Darüber hinaus aber auch die genauen Vorschriften für die Propaganda durch Flugblätter (Propagande aeriennne).

Interessant hierbei ist, daß auch Wilson, dem es ja noch weniger als seinem Vorgänger Roosevelt möglich ist, persönlich gegen unsere tapferen Truppen Sturm zu laufen, sich lebhaft an führender Stelle an dieser Papier-Offensive beteiligt. Ein aufgefundenen Befehl des französischen Großen Hauptquartiers vom 25. Januar lautet nämlich:

„Präsident Wilson hat den Wunsch geäußert, daß auf die deutschen Linien der Westfront eine Million seiner Reden abgeworfen werde. . . . Ich lege Wert darauf, daß unverzüglich und sorgfältig die Vorbereitung dieser Reden durch Flugzeuge und Ballone ausgenommen werde.“

Flugzeuge müssen die Flugblätter unterschiedslos auf die ersten Linien und auf die rückwärtigen Unterstände möglichst nachts abwerfen. Es müssen Vorkehrungen getroffen werden (durch Lanten usw.), daß die Reden in kleinen Paketen zur Erde fallen. Die Dauer des Abwurfs der Flugblätter im Bereiche der Armee darf für jede der Reden nicht länger als 14 Tage beanspruchen.

Entsprechende Befehle sind an A.-K.'s und Divisionen zu erlassen.

Für die Richtigkeit: gez. Oberstlt. G. Zopff, Chef des Spezialdienstes.

Der Generalquartiermeister. g. z. B. Anhalt.

Wenn die Entente glaubt, daß diese eigenartige, diesmal auf persönlichen Wunsch Wilsons unternommene „Offensive“ unserer Gegner größere Erfolge zeitigen kann, als die früher mit Waffen geführten Anstürme, so befindet er sich sehr im Irrtum. Der deutsche Soldat, im sicheren Gefühl seiner militärischen Überlegenheit über alle Gegner an der Westfront, ist derartigen Beeinflussungen nicht zugänglich.

Lokaler und vermischter Cell.

Limburg, den 18. Juli 1918

„Auszeichnung. Frau Josefina Scheid, geb. Tropp, und Herrn Sanitätsrat Dr. Kremer, beide von Limburg, wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe Allerhöchst verliehen.“

„Der Evang. Männer- und Jünglingsverein hält heute Donnerstag, den 18. Juli, im Evang. Gemeindehaus seine Versammlung ab. Zahlreicher Besuch zwecks besonderer Besprechung ist erwünscht.“

„Belanntmachung für das Steuerjahr 1918. Im heutigen Anzeigenteil des „Limb. Anz.“ gibt der Magistrat die neuen Gemeindesteuern im Gemeindebezirk für das laufende Jahr bekannt.“

a. Im Hochsommer. Die große Hitze, die jetzt eingetreten ist, zeitigte zwar, wie am Montag und auch letzte Nacht Gewittererscheinungen, welche aber in unserer Gegend weniger zum Ausbruch kamen. Dabei ging am Montag hierorts nur spärlicher Regen nieder und in vergangener Nacht trat nur ein bestiger Sturm auf. Ein durchgehender Regen wäre aber für Garten und Feld sehr erwünscht. Im allgemeinen sind bis jetzt in diesem Jahre sehr wenig Gewitter eingetreten.

Eugenie lächelte. Es war halb 11 Uhr. Und das nannte der Mann „Nacht“. Eine Stunde, um die in Wien noch die halbe Bevölkerung auf den Beinen ist und ein Heer von Wagen jedem Reisenden zur Verfügung steht!

Dann verneinte sie.

„Ich werde bei Verwandten erwartet. Können Sie mein Gepäck in die Naglergasse 15 tragen?“

„Nein, Fräulein, das kann ich nicht. Wir dürfen den Bahnhof nicht verlassen.“

„Gut. So will ich es hier aufgeben und morgen holen lassen.“

Als Eugenie wenige Minuten später den Bahnhofplatz betrat, stand einer ihrer Mitreisenden — der Herr mit dem blonden Spitzbart und den klugen grauen Augen, der das Botat gefaßt, als sie den Schleier herunterließ — vor ihr und bot ihr etwas Befangenes aber sehr dienstfertig seine Begleitung an.

Er sehe, daß niemand sie erwarte und sie bei den kleinstädtischen Verhältnissen hier nicht einmal einen Wagen gefunden, und erlaube sich daher —

Freundlich, aber bestimmt, lehnte sie ab. Als er es für unzulässig, ja unmöglich erklärte, daß sie allein bei Nacht durch die Stadt gehe, lächelte sie.

„Mein Gott, wir sind doch nicht am Balkan! Ich war zwar in den letzten zehn Jahren stets nur sehr flüchtig in Wien, aber ich habe nie gehört, daß es für eine Räuberstadt gilt! Sollte es sich so sehr verändert haben?“

„Das meine ich ja auch nicht, gnädiges Fräulein. In-

dessen —“

„Ach, bitte, machen Sie sich doch keine unnötigen Sorgen, mein Herr! Die Nacht ist sehr schön und ich freue mich auf den kleinen Spaziergang nach dem stundenlangen Sitzen. Gute Nacht!“

Zum zweiten Male heute konnte er das wunderbar vornehm, anmutig und stolz zugleich wirkende Reigen ihres Kopfes bewundern, dann stand er allein.

Er blinde ihr nach, solange ein Stück ihres sandfarbenen Mantels auf dem mond hellen Bahnhofplatz sichtbar war.

(Fortsetzung folgt.)

Sei wie eine Blume.

Roman von Erich Ebenstein.

1) (Nachdruck verboten).

Langsam fuhr der Schnellzug in den Bahnhof von Wgdenbrud ein.

Eugenie Herder, die Tochter des Oberlandesgerichtspräsidenten, Hofrats Dr. Albert Herder, dessen Rednergabe und juristischer Scharfsinn seinen Namen weit über die Mauern des Wiener Justizpalastes hinaus bekannt gemacht hatten, erhob sich eilig.

Sie suchte ihr Gepäck zusammen: die elegante Tasche aus hellem Rindsleder, das Schirmsuttermal, den Hutkoffer. Dann gestattete sie dem dunkelhaarigen der beiden mitreisenden Herren lächelnd, daß er ihr den seidenen Staubmantel umlegte, und band mit tolester Fälligkeit einen endlos langen, sehr feinen und fast undurchsichtigen Reisefleier um Hut und Kopf.

Als sich der weiße, weiche Seidenstoff verhüllend über die rostbraunen glänzenden Haarpußen, die langbewimperten, feinsten berechneten Augen von meerblauer Farbe legte, als schließlich das feine gebogene Naschen, die tiefroten Lippen und das ganze zarte Oval des bildschönen Gesichtes darunter verschwand, sagte der andere — der blonde — Herr bedauernd: „Sie transit gloria mundi!“

Worauf sowohl Eugenie als die ihr gegenüber sitzende, gleichfalls sehr hübsche Dame, die ihr bisher schweigend zugehört, in amüsiertes Lachen ausbrachen.

„Aber er hat recht“, meinte dann die Dame, die etwa sieben bis acht Jahre älter als Eugenie sein konnte, mit einem Anflug von Bedauern. „Es wird mir ganz öde hier vorkommen, Fräulein, wenn Sie und auch die beiden Herren nun aussteigen. Schade! Es war so nett: vier Menschen, die einander vor wenigen Stunden noch völlig unbekannt waren, vom Zufall zusammengewürfelt und einander doch in vielen Stücken innerlich verwandt — wie sich gezeigt.“

„Ja, es waren nette Stunden!“ wiederholte Eugenie. „Endlich! Frau fahren noch bis Mattigle?“ setzte sie dann hinzu.

„Mit der Bahn. Dann noch anderthalb Stunden mit dem Wagen. Vorläufig will ich ein paar Wochen in Abbazia bleiben. Später —“ sie schwieg und zuckte gleichgültig die Achseln. „Und Sie, Fräulein? Bleiben Sie lange in dieser Wgdenbrud?“

„Ich weiß es nicht. Vielleicht nur sehr kurz, vielleicht — für immer! Es kommt ganz darauf an, wie ich mich mit meinen Verwandten vertrage.“

Die Dame hatte, einem plötzlichen Impuls folgend, in die Tasche gegriffen und hielt Eugenie nun eine Visitenkarte hin.

„Wir haben es abgeklärt, uns formell bekannt zu machen, liebes Fräulein. Aber hier ist meine Karte. Sie finden darauf meine Wiener Adresse. Es würde mich sehr freuen, wenn Sie sich einmal erinnern würden oder noch besser, unsere flüchtige Bekanntschaft eine Fortsetzung fände!“

Der Zug hielt. Eugenie nahm dankend die Karte und steckte sie hastig in ihr Reisetaschen. Dann reichte sie der Dame die Hand, neigte mit vornehmer Anmut den Kopf gegen die beiden Herren, welche sich gleichfalls aussteigefertig gemacht und verließ als Erste das Abteil.

Am Bahnsteig herrschte das träge Nachleben eines kleinen Provinzbahnhofs. Wenig Passagiere, ein paar verschlafene Beamte, die sich fröstelnd in ihre Mäntel hüllten und mit unnötiger Wichtigkeit Befehle erteilten, eine Anzahl Gepäckträger, die planlos herumkletterten.

Eugenie Herder hatte sich einen Augenblick wie erschaut umgesehen, und als sie niemand zu ihrem Empfang anwesend sah, einem der Träger gewinkt.

„Nehmen Sie mein Gepäck und besorgen Sie mir eine Droschke.“

Der Mann verschwand, erschien sogleich mit dem Gepäck wieder, erklärte dann aber verlegen, daß es mit der Droschke einen Halben haben werde. Es seien wohl einige anwesend, aber alle bestell. Ob die Dame nicht im gegenüberliegenden Südbahnhofhotel absteigen wolle? Die meisten Reisenden, die in der Nacht ankämen, läten dies.

Erhöhung der Zuckerrationen. (W.L.B.) Durch den Erwerb von Zucker in der Ukraine, von dem eine gewisse Menge in Deutschland bereits eingetroffen ist, wird es möglich sein, nicht nur die Zuckerrationen in dem zu Anfang des Wirtschaftsjahres vorgegebenen Umfang weiter mit Zucker zu beliefern, sondern auch die bisher aufgeteilte Einmachzuckermenge von 600 000 Doppelzentner auf die vorjährige Menge von 900 000 Doppelzentner zu erhöhen und außerdem eine Menge von 150 000 Doppelzentner den Bundesregierungen für besondere Zwecke (Ausgleich von Härten, Versorgung von Krankenanstalten, gegebenenfalls auch zum Ersatz für die ausfallende Brotmenge) zuzuteilen. Die Reichszuckerstelle wird die Bezugscheine sofort nach Beendigung der Verteilungsarbeiten herausgeben. Durch diese Sonderregelungen erleichtert sich auch die vielfach aufgeworfene Frage, was mit dem Ukrainezucker wird. Es ist bei dem gesamten Stand der Ernährungs- und Zuckerwirtschaft ausgeschlossen, diesen Zucker in den freien Verkehr zu bringen, weil die öffentliche Zuckerwirtschaft ihn nicht entbehren kann. Er ist, wie der inländische Zucker, der Reichszuckerstelle für ihre Verteilungszwecke zur Verfügung gestellt worden. Eine gewisse Schwierigkeit macht dabei die Aufbringung der sehr hohen Kosten des Ukrainezuckers. Um nicht den allgemeinen Verbrauch der Bevölkerung damit zu belasten, werden von bestimmten Gruppen von Zuckerempfängern, in erster Linie von der Zuckerraffinerieindustrie, erhebliche Zuschläge erhoben.

a. Das neue Brot. Die Ernte ist in vollem Gange; schon sind in den Feldern die ersten Kornhaufen sichtbar. Die Weizen sind kräftig entsafelt und versprechen eine reichliche Körnermenge.

b. Schlechte Ernteaussichten für Obst. Während die letzten Nachrichten über die Aussichten der deutschen Getreide-, Kartoffel- und Gemüseernte günstig lauten, müssen die Erwartungen auf eine einigermaßen erträgliche Obsternte in Deutschland leider immer weiter herabgestimmt werden. Die durch die Blätter gehende Nachricht über eine gänzliche Mißernte in Hessen bestätigt sich. In Bayern wird die Obsternte durchweg als gering, der Kirschenertrag im Bezirk Bamberg beispielsweise auf etwa den fünften Teil des vorjährigen Ertrages geschätzt. Die Heidelbeeren und Himbeeren in Schwandorf sind zum großen Teil erfroren. Im Unterelsaß hat die Ernte unter der ungünstigen Witterung während der Entwicklungszeit gelitten. In Baden und Württemberg sieht es nicht ganz so schlecht aus, doch scheint auch dort die unausbleibliche Reaktion auf die viel hervorragenden guten Obsterntejahre in diesen Ländern hintereinander bestrichen waren, bevorzustehen. Pflaumen, Birnen, Äpfel versprechen in Thüringen wenig. Im Bezirk Cassel sind die Ernteaussichten kaum mittelmäßig zu nennen. Eine Pflaumenernte wird in Posen so wenig wie in Schlesien in diesem Jahre erwartet, was einen entscheidenden Ausfall für Norddeutschland bedeutet. Äpfel und Birnen werden in noch geringerem Umfang dort geerntet werden als im Vorjahre. Auch die Blaubeerenernte in Pommern läßt zu wünschen übrig. Man kann sich also schon mit Sicherheit darauf einrichten, daß für den Frühlingserntezeitraum Obst auf Märkte und in Läden im Herbst 1918 so gut wie gar nicht gelangen wird. Denn in erster Linie muß wie im Vorjahre der gewaltig gestiegene Bedarf an Brotaufstrichmitteln gedeckt werden, die für die Zivilbevölkerung und neben dem Vorrat auch für Heer und Marine unentbehrlich sind. Ist es auch sehr betrüblich, daß man nach den mehr als spärlichen Frühobsterträgen, die uns in diesem Jahre bestrichen waren, sich nicht an Pflaumen und Äpfel schadlos halten kann, so ist immerhin tröstlich, daß uns zum Herbst und Winter gute Marmelade winkt statt des Rohobst-Kriegsmuffes, das uns 1916—17 den Winter verläßt.

c. Eine sehr bemerkenswerte Form der Selbsthilfe gegen Obst- und Gemüsewucher. Ist in Potsdam eingeführt worden. Dort hat sich unter dem Vorhitz der Grafen v. Rottkirsch eine große Gemüsehalle aufgestellt, um den Potsdamer Hausfrauen Gemüse und Obst in größerem Umfang zu zuführen. In lauberen Leinwandhüllen arbeiten Damen der Gesellschaft als Verkäuferinnen. Das Gemüse wird von Rittergütern und Bauern gekauft und sofort frisch ohne Zwischenhandel zum Kleinhandelspreis weitergegeben. Die Damen sind alle ehrenamtlich tätig.

d. Vorverkauf von Delikatessen. Es tauchen bei Beginn der Delikatessenzeit Zweifel auf, ob die Frucht auf dem Halm vorverkauft werden darf. Nun ist zwar in diesem Jahre nicht, wie 1915, ein Verbot des Vorverkaufs solcher Früchte auf dem Halm erlassen; es würde jedoch ein großer Irrtum sein, im Vertrauen darauf anzunehmen, daß diese Vorverkäufe rechtlich gültig oder gestattet sind. Alle derartigen Kaufverträge sind, worauf wir zur Vermehrung von Schwierigkeiten besonders hinweisen möchten, nichtig; solche Verträge sind auf eine rechtlich unmögliche Leistung gerichtet, weil ihre Erfüllung der gesetzlich vorgeschriebenen Ablieferungsfrist entsprechen würde. Dementsprechend treffen die Strafbestimmungen auch die Lieferung von Vorräten, die an andere als den Kriegsaussschuß geliefert werden (Verordnung vom 23. April 1917).

e. Die Heilkraft der Walderdbeere. Von jeher wurden die Walderdbeeren auch in der Heilmittelpraxis gegen mancherlei Krankheiten angewendet. Eine Erdoberkur erweist sich vielfach heilsam bei Nierenleiden, gegen Stein und Gicht, sowie gegen Sodbrennen, wie ja der große Botaniker Linnaeus selbst durch den Genuß von Erdbeeren von Sodbrennen befreit und sie deshalb sehr empfohlen hat. Der Genuß von Erdbeeren bewirkt auch bei Kindern das Abgeben der Spulwürmer, ja sogar des Bandwurmes. Die Erdbeeren sind besonders reich an Eisen. Einen angenehm schmeckenden Tee bereitet man aus den jungen Herzblättern der Erdbeere, die im Schatten getrocknet werden. Er schmeckt sehr angenehm und hilft bei Durchfällen und Ruhr. Erdbeerwasser erweist sich angeblich sehr heilsam bei derakuten Geschwüren, sowie bei Frostwunden. Man schüttet in ein halbes Wasserglas reife Walderdbeeren und gießt ein ganzes Glas Wasser darauf. Die Flüssigkeit wird gut verschlossen und über Wochen lang den Sonnenstrahlen ausgesetzt, kann filtriert und sauber abgeseiht. Mit diesem Wasser wäscht man Wunden und erkrankte Glieder.

f. Die Versicherung von Reisegepäck. Das Reisegepäck wird von der Handelskammer zu Berlin darauf aufmerksam gemacht, daß die Eisenbahnverwaltung der Europäischen Güter- und Reisegepäckversicherungs-V.A. vertritt, maßig das Recht eingeräumt hat, auf allen Bahnhöfen der Preussisch-Ober- und Staatsbahnen durch die Gepäcksabfertigung Reisegepäckversicherungsmarken und Reisegepäckversicherungsbescheinigungen zu lassen. Schmuggelgegenstände, echte Perlen sind bis zu 25 vom Hundert der Gesamt-

versicherungssumme, jedoch nicht über 2000 M. mitversichert. Die einzelne Sendung kann mit 1000 M. oder dem Vielfachen dieses Betrags versichert werden. Die Versicherungsgebühren betragen für je 1000 Mark für eine Beförderungstrecke von 1—150 Kilometer 0,50 M., 150—400 Kilometer 1 M., 401—700 Kilometer 1,50 M., 701—1200 Kilometer 2 M., 1200 Kilometer und darüber, ferner für alle Sendungen nach den belebten Gebieten, ohne Rücksicht auf die Entfernung 3 Mark.

g. Hensfelden, 18. Juli. Nach 6jähriger treuer Dienstzeit erhielt für bewiesene Tapferkeit vor dem Feind der Fahrer Schumacher vom Feldartillerieregiment Nr. 27, Sohn des Landwirts und Mehrgers Philipp Wih. Schumacher von hier das Eisene Kreuz.

h. Hofheim i. L., 18. Juli. Vom 16.—21. September findet in Hofheim i. L. ein Bienentag statt, wozu Lehrer Straß daselbst Meldungen entgegen nimmt und Auskunft erteilt.

i. Suddorf, 16. Juli. Der zweijährige Sohn des hiesigen Einwohners Karl W. wurde beim Spielen auf dem Eisenbahnschienen von einem Zuge überfahren. Die Maschine schleuderte den Jungen weit ins Feld. Als man den Burischen aufhob, ergab es sich, daß er außer Hautabschürfungen nicht die geringste Verletzung erlitten hatte.

j. Wehlar, 17. Juli. Bei Hausjuchungen nach Lebensmitteln durch ein militärisches Kommando in Rausheim fanden die dienstfertigen Feldgrauen in einem Bauerngehöft auch eine brütende Henne mit 14 Eiern. Nur zentischlossen jagte man die Glucke vom Nest und nahm die Eier mit. Alle Vorkstellungen der Bauernleute, daß die Glucke schon 14 Tage brütete, waren vergeblich. Die Soldaten müssen doch gänzlich unerfahrene Leute gewesen sein, sonst hätte so etwas nicht vorkommen dürfen.

k. FC. Großherau, 17. Juli. An einem Mast der Schuderwerke kletterte im Felde der achtjährige Sohn des vor kurzem verstorbenen Schumachers Schuder empor und wollte sich an den Drähten festhalten. Der kleine Körper verbrannte rasch und stürzte ab.

l. FC. Aus Hessen, 17. Juli. Hessen hat in diesem Jahre im ganzen deutschen Reich die schlechteste Apfelernte zu verzeichnen.

m. FC. Cassel, 16. Juli. Auf dem Bahnhof Oberstadt fiel einem Schuhmann eine „Dame“ auf, die einen Handschuh verloren hatte. Wegen der auffassend kräftigen und tätowierten Hand nahm der Schuhmann die „Dame“ fest, die sich als ein aus dem Thüringischen entsprungener Engländer entpuppte.

Amtlicher Teil. (Nr. 165 vom 18. Juli 1918).

Erhöhung der Richtpreise für Alee-, Gras-, Futterrüben- und Futterkräuterjamen.

In der Sitzung der „Offiziellen Preiskommission für landwirtschaftliche Samereien“, die am 21. Juni 1918 im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten stattgefunden hat, ist eine Erhöhung der Richtpreise für die nachstehend aufgeführten Samenarten vereinbart worden. Die festgesetzten Richtpreise sind am 26. Juni 1918 vom Kriegsernährungsamt genehmigt worden. Es gelten von jetzt ab folgende Richtpreise:

	Stufe I.	Stufe II.	Stufe III.	Stufe IV.
Obst- verkaufs- preis für 50 kg an Ver- braucher	Obstver- kaufspreis für 50 kg an Händler zum Verkauf an Ver- braucher	Obstver- kaufspreis für 50 kg an Händler zum Verkauf an Händler zum Verkauf an Ver- braucher	Obstver- kaufspreis für 50 kg an Händler zum Verkauf an Händler zum Verkauf an Ver- braucher	Obst- verkaufs- preis für 50 kg an Händler zum Verkauf an Händler zum Verkauf an Ver- braucher
1. Schafschwengel	115,—	10,—	88,—	80,—
2. Engl. Rappras	196,—	176,—	160,—	150,—
3. Ital. Rappras	196,—	176,—	160,—	150,—
4. Westermoorisches Rappras	196,—	176,—	160,—	150,—
5. Wiesenschwengel	196,—	176,—	160,—	150,—
6. Ananias	196,—	176,—	160,—	150,—
7. Infornattlee	196,—	176,—	160,—	150,—

Berlin, den 3. Juli 1918.

Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums.

Wird veröffentlicht.

Limburg, den 12. Juli 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Zu IA Ic 7606.

Die Riemenfreigabestelle hat an ihre Ausbesserungs-
läger und an die Kriegsleiter-Alt.-Gef. nachstehende Anwei-
sungen ergeben lassen:

„Gemäß Mitteilung des Kriegsamts hat sich die seinerzeit
getroffene Maßnahme, welche dahin lautet, daß die von der
Riemenfreigabestelle errichteten Ausbesserungsläger nicht mehr
als drei Ausbesserungsläger monatlich jedem Treibriemenbe-
sitzer ausbändigen dürfen, für die Versorgung landwirtschaft-
licher Betriebe mit Reparaturstoffen für den Frühlings-
anfang außerordentlich hemmend erwiesen.
Bis Widerruf soll daher obige Verfügung auf Dresch-
maschinenbesitzer keine Anwendung finden.“

Berlin, den 5. Juli 1918.

Kriegsministerium. Kriegsamt.

Tag. Nr. Stab ML 27 115. 7. 18. A.

An die Herren Bürgermeister des Kreises
zur Kenntnis und Befehlshand der Dreschmaschinenbesitzer.
Limburg, den 15. Juli 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Den Ortspolizeibehörden des Kreises

lasse ich in den nächsten Tagen je einen Abdruck des Erlasses

des Herrn Ministers des Innern vom 21. 6. 1918 — Id. 569

—, betreffend die in dem Zusatzvertrag zu dem deutsch-

russischen Friedensvertrag enthaltenen Bestimmungen über

Amnestie, ohne Anschreiben zur Kenntnisnahme und Be-
achtung zugehen.

Limburg, den 9. Juli 1918.

2.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Nach einem Erlasse des Kriegsministeriums, Allgemeinen
Kriegsdepartements, vom 5. März 1918 — Nr. 5341. 2. 18.
N. E. — ist die Einstellung von neuen Lastkraftwagen Privat-
personen und Firmen nicht gestattet, da die gesamte Her-
stellung an neuen Lastkraftwagen für Heereszwecke in An-
spruch genommen ist.

Anträge auf Zulassung von neuen Wagen sind deshalb
ausgeschlossen.

Limburg, den 13. Juli 1918.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Als Rabbauart, bei deren Verwendung an Personenkraft-
fahrzeugen Befreiung von der Vorschrift der elastischen Berei-
fung gewährt werden darf (Bekanntmachung vom 18. De-
zember 1916 (R. G. Bl. S. 1408)), hat der Herr Reichs-
kanzler eine Rabbauart der Königlich Bayerischen Hofwerk-
zeugfabrik und Wagenbauanstalt J. E. Müller in München
zugelassen. Die Zulassung ist im Reichsanzeiger Nr. 127
vom 1. Juni d. Js. bekannt gegeben worden.

Limburg, den 13. Juli 1918.

L. 1568.

Der Landrat.

Betrifft: Festsetzung von Erzeuger-, Großhandels- und Klein-
handelspreisen für Frühobst für das Großherzogtum Hessen
und den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Bekanntmachung.

In Änderung unserer Verordnung vom 29. Mai d. Js.
werden die darin festgesetzten Erzeuger-, Groß- und Klein-
handelspreise für Himbeeren, Brombeeren, Preiselbeeren und
Preiselbeeren, Heidelbeeren, Kirschen, Kirschen, Kirschen
Pflirsche und Aprikosen aufgehoben und mit Genehmigung der
Reichsstelle für Gemüse und Obst wie folgt neu festgesetzt:

Obstsorte	Erzeuger-	Großh.-	Kleinh.-
Himbeeren in kleinen Packungen	1,20	1,50	1,73
Brombeeren in kleinen Packungen	1,20	1,50	1,73
Preiselbeeren	0,70	0,84	0,98
Preiselbeeren	0,70	0,84	0,98
Heidelbeeren	0,50	0,75	0,85
Kirschen	0,50	0,65	0,77
Minabellen, auch Spillings	0,55	0,75	0,87
Pflirsche und Aprikosen	1,20	1,50	1,73
1. Wahl	0,60	0,80	0,95
2. Wahl	0,60	0,80	0,95

Vorstehende Preise beziehen sich auf das Pfund und auf
marktwertige Ware erster Güte.

Ueberschreitungen vorstehender Höchstpreise werden nach
dem Reichsgesetz vom 4. August 1914 in der Fassung der
Bekanntmachung vom 17. Dezember 1917 (R. G. Bl. S.
516) mit Gefängnis bis zu einem Jahre, oder mit Geld-
strafe bis zu M. 10 000 bestraft. Eine Ueberschreitung der
Höchstpreise kann auch in unzutreffender Sortierung des Obstes
erblickt werden.

Darmstadt, den 11. Juli 1918.

Stellvertretender Landesobstinspektor.

Wiesbaden, den 11. Juli 1918.
**Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk
Wiesbaden.**

Veröffentlicht.

Limburg, den 15. Juli 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Bekanntmachung.

Nachdem seitens des Königl. Oberversicherungsamts
zu Wiesbaden der Ortslohn für den Kreis Limburg vom
1. Juli d. Js. anderweit festgesetzt ist, ändert sich gemäß
§ 1246 R. V. D. auch die Höhe der zu entrichtenden Insa-
denversicherungsbeiträge. Es sind vom genannten Zeitpunkt
ab folgende Beitragssätze zu verwenden:

1. für männliche Versicherte von 16 bis 21 Jahren
(Ortslohn 2,90 M.), Wochenbeiträge der Lohnklasse IV zu
42 Pfg.

2. für weibliche Versicherte von 16 bis 21 Jahren (Orts-
lohn 2,20 M.), Wochenbeiträge der Lohnklasse III zu 34 Pfg.

3. für männliche Versicherte über 21 Jahre (Ortslohn
3,60 M.), Wochenbeiträge der Lohnklasse IV zu 42 Pfg.

4. für weibliche Versicherte über 21 Jahre (Ortslohn 2,40
M.), Wochenbeiträge der Lohnklasse III zu 34 Pfg.

5. für Lehrlinge (Ortslohn 1,90 M.), Wochenbeiträge
der Lohnklasse III zu 34 Pfg.

6. für Lehrlinge (Ortslohn 1,60 M.), Wochenbeiträge
der Lohnklasse II zu 26 Pfg.

Die vorstehenden Sätze gelten für alle Nichtmitglieder
einer Krankenkasse sowie für solche Krankenkassenmitglieder,
die zu den „unabhängig Beschäftigten“, zu den Hausgewer-
betreibenden der Tabakfabrikation und der Textilindustrie oder
zu den sonstwie hausgewerblich Beschäftigten gehören.

Cassel, den 25. April 1918.

**Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt
Hessen-Rheinland.**

An die Herren Fleischbeschauer des Kreises.

Nachdem durch Polizeiverordnung vom 2. 2. 18. (siehe
Amtsblatt Nr. 6 von 1918) die Trichinenschau für alle
im Regierungsbezirk Wiesbaden zu schlachtenden Schweine
und Hunde eingeführt ist, liegt es im allgemeinen Interesse,
daß die Fleischschau und Trichinenschau möglichst von ein-
und demselben Beschauer ausgeübt wird. Der Herr Kreis-
tierarzt Wenzel in Limburg wird demnach einen Aus-
bildungskursus in der Trichinenschau abhalten. Anmeldungen
zur Beteiligung werden von ihm entgegengenommen.

Limburg, den 25. April 1918.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Der Kriegswirtschaftsstelle Limburg wird hierdurch mit-
geteilt, daß an die Stelle des zur mobilen Truppe ver-
setzten Leutnants Rodermund der Feldwebel Reich, Limburg,
Gartenstraße 1, als Revisionsoffizier getreten ist.

Wehlar, den 16. März 1918.

Kommandantur des Kriegsgefangenenlagers Wehlar.
Hlt. I. E. T. R. 2194.

An die Herren Bürgermeister des Kreises
zur Kenntnis.

(Schluß des amtlichen Teils.)

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Nährmittel für Kinder.

Freitag, den 19. Juli d. Js. nachmittags, Ausgabe von Nährmittel für alle nach dem 15. Juli 1915 geborenen Kinder in der Aula des alten Gymnasiums und zwar für diejenigen mit den Anfangsbuchstaben A.—G. und L.—R. von 3—3½ Uhr und für die mit den Anfangsbuchstaben H.—K. und S.—Z. von 3½—4½ Uhr.

Auf den Kopf wird für 1,52 M. ausgegeben.
Das Geld ist abgezählt bereitzuhalten.

Limburg, den 18. Juli 1918.

6/165

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Verkauf von Gänsen.

Dem städtischen Lebensmittelamt sind Gänse angeboten worden. Der Preis wird sich für ein Stück im Juli auf 19 Mark, im August auf 21 Mark, später auf 23 Mark stellen. Außerdem werden noch vielleicht kleine Unkosten berechnet werden müssen.

Personen, welche Gänse beziehen wollen, werden ersucht, die Anmeldungen bis spätestens Freitag, mittags 1 Uhr im Rathaus, Zimmer 14, zu bewirken.

Limburg, den 16. Juli 1918.

1/165

Städtisches Lebensmittel-Amt.

Lebensmittel-Verteilung.

Auf den Bezugsabschnitt Nr. 102 der Lebensmittelkarten werden 100 gr Gruppen ausgegeben.

Abgabe der Abschnitte in den Lebensmittelgeschäften bis spätestens Samstag. Ablieferung der Abschnitte durch die Gewerbetreibenden bis Montag mittags.

Ausgabe der Ware am Dienstag nachmittags im städtischen Lebensmittelager, Kleiner Markt von Mittwoch vormittags ab.

Fleisch-Verteilung.

Wehrschaften beschwerden über nicht ordnungsmäßige Verteilung des Fleisches durch die Metzger, geben uns Veranlassung darauf hinzuweisen, daß die Haushaltungen verpflichtet sind, ein Zettel der ihnen wöchentlich zustehenden Fleischmenge in Wurst zu nehmen, weil die Innereien der Schlachtviehtiere auf die Fleischarten mitverrechnet werden müssen. Diejenigen Personen, welche die ihnen bei dem Fleisch mit übergebene Wurst zurückweisen, haben keinen Anspruch auf Ersatz im Fleisch. Die Metzger sind angewiesen worden, das zur Verteilung kommende Fleisch gemäß der obigen Anweisung gerecht und gleichmäßig an die Kundschaft zu verteilen.

Limburg (Bahn), den 17. Juli 1918.

8/165

Städtisches Lebensmittel-Amt.

Bekanntmachung.

Im Steuerjahr 1918 werden mit Genehmigung des Bezirksausschusses im hiesigen Gemeindebezirk als direkte

Gemeindesteuern

- 175% Zuschläge zur Staatseinkommensteuer,
- 200% der staatlich veranlagten Realsteuern (Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer) sowie
- 100% Zuschläge zur staatlich veranlagten Betriebssteuer erhoben.

Limburg, den 16. Juli 1918.

7/165

Der Magistrat.

Holzversteigerung.

Freitag, den 19.

und Samstag, den 20. Juli d. Js., jedesmal vormittags 8 Uhr anfangend, kommen im Kirberger Gemeindevorstand

Freitag im Distrikt Rippel:

1462 Stück Lohstangen I. Klasse,

1062 " " II. "

1132 " " III. "

42 Rm Eichenscheit,

14 " Knüppelholz,

Samstag im Distrikt Hain:

132 Stück Lohstangen I. Klasse,

384 " " II. "

2185 " " III. "

3395 " " IV. "

7270 " " V. "

zur Versteigerung

Kirberg, den 16. Juli 1918.

4/165

Der Bürgermeister.

Bestellen Sie sofort

bei Ihrem Postamt zur Probe Nordwest-
deutschlands bedeutendste Zeitung:

Das Hamburger Fremdenblatt

mit Handels- und Schiffsverkehrs-Nachrichten
und Kupfertiefdruck-Beilage
Rundschau im Bilde

Wöchentlich dreizehn Ausgaben

Postbezugspreis:
monatlich M. 2.20, vierteljährlich M. 6.60
Probenummer kosten- und porto frei

Welt über 150000 Abonnenten

Futtermittelversorgung der heimischen Hunde.

Zur Sicherstellung der Versorgung des Feldheeres mit Diensthunden und zur Förderung ihrer Nachzucht hat die Heeresverwaltung Futter für die Kriegshunderassen: deutsche Schäferhunde, Dobermann-Pinscher, Airedale-Terrier, Rottweiler und rauhaarige Jagdhundstämme gegen Bezahlung bereitgestellt. Die einzelnen Tiere müssen eine Schulterhöhe von 48 bis 64 cm besitzen und dürfen im Alter 6 Jahre nicht überschreiten.

Die Futterausgabe für die Regierungsbezirke Wiesbaden und den Kreis Wehlar erfolgt bei der

Kriegshundmeldestelle Wiesbaden, 2/164
Leiter Fabrikant H. G. And in Wiesbaden, Wilhelmstrasse 54.

Dorthin sind Anträge von Besitzern der oben erwähnten Hunderassen auf Ueberweisung von Futter unmittelbar zu richten. Die näheren Bedingungen werden von dort aus mitgeteilt.

**Suche für meine Tochter (blutarm) für einige Wochen
Erholungsurlaub möglichst mit Anschluss.
Offerte mit Preisangabe unter Nr. 1/164 erbeten.**

Die
Gartenlaube



Mit dem Beiblatt
„Die Welt der Frau“
Bringt jetzt den neuesten Roman von
Eva Gräfin von Baudissin
„DIE GROSSE WOGGE“
Wöchentlich ein Heft mit Beiblatt 30 Pf.
Ohne Beiblatt vierteljährlich 2 M. 50 Pf.
Durch den Buchhandel u. die Post

Freibank. Gegen Fleischkarten:

Freitag den 19. Juli von
2—2½ Uhr nachmittags von
Karten Nr. 601—750.
Es werden pro Familie nur
1 Pfd. abgegeben. 3/165
Die Schlachthofverwaltung.

Heiraten.

Anzahl Herren und Damen
aller Berufe mit größerem
Vermögen wünschen Heirat
durch Heirats-Büro **Becker,**
Frankfurt a. M., Kron-
prinzenstr. 35. 1/165

Möbl. Wohn- und
Schlafzimmer (elektr. Licht)
mit voller Pension an besten
Herren zu vermieten. 9/165
Näheres Expedition.

Gewandter Junge als

Kellnerlehrling

gesucht. 5/163
Hassauer Hof,
Limburg (Bahn).

Handwerker
Gewerbetreibende

erhalten Auskunft, Rat und Hilfe
in allen Angelegenheiten:
Wirtschaftsfragen
Rohstoffbeschaffung
Fachliche Beratung
Steuerfragen
Rechtsfragen
Technisches Rat
Forderungen
Buchführung

durch die Geschäftsstelle
des Handwerks- und
Gewerbe-
Verbands
Limburg a. d. Lahn
im Schloss Forum 308

Verhalten

bei Fliegerangriffen.

1. Ruhe ist die erste Pflicht. Panik ist gefährlicher als Fliegerangriff.
2. Suche Schutz im nächsten Haus! Fort von der Straße. Fort von Haustüren und Fenstern! Ungier ist Tod!
3. Fehlt Häuserschutz, dann Niederwerfen in Gräben oder Vertiefungen.
4. Nachts kümmere dich um keinen Angriff.

Evang. Männer- und Jünglings-Verein.

Deute **Donnerstag** abend um 9 Uhr **Versammlung**
im Evang. Gemeindehaus.
Zahlreicher Besuch der Jugendlichen ist zwecks besonderer
Besprechung erwünscht. 5/165

Junge mit guter Schulbildung, als

Lehrling

für unsere Setzerei zum sofortigen Eintritt
gesucht.

Schlinck'scher Verlag und Buchdruckerei,
Brückengasse 11.

Aufforderung

an das reisende und verkehrtreibende Publikum
zur Unterstützung der Eisenbahnverwaltung bei Erfüllung
ihrer Aufgaben.

Die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen in der Heimat ist zur Zeit beschränkt durch große Leistungen für die Heeresverwaltung, Abgabe zahlreichen Personals und Materials an die Front und das besetzte Gebiet sowie starke Abnutzung der Betriebsmittel.

Gleichwohl gilt es, steigende Anforderungen und bevorstehende neue Aufgaben zu erfüllen, z. B. für die Rüstungsindustrie, die Militärverwaltung, die Verteilung der Kohlen und Nahrungsmittel.

Zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit sind von der Eisenbahnverwaltung in weitestem Umfange Maßnahmen getroffen, die aber nicht ausreichen, falls nicht auch das reisende und verkehrtreibende Publikum die Eisenbahnverwaltung unterstützt.

Tatkräftige Mithilfe und Unterstützung durch alle Reisenden und Verkehrtreibenden sind daher zur Erfüllung der großen Aufgaben der Eisenbahnverwaltung dringend erforderlich.

Auf Beachtung folgender Punkte kommt es vornehmlich an.

I. Einschränkung im Personen-, Gepäck- und Express-Güterverkehr.

Nicht dringliche Reisen müssen unterbleiben. Gepäck- und Expressgüter sind auf das notwendigste Maß einzuschränken.

Auf jeden einzelnen und auf jedes einzelne Stück kommt es an. Ueberfüllungen der Personen- und Packwagen führen zu Zugverspätungen. Dierdurch werden Züge für den Heeresbedarf und die Volksernährung in Mitleidenschaft gezogen und die Betriebsleistungen ungünstig beeinflusst.

II. Ausnutzung der verminderten Wagenbestände.

1. Ausnutzung der Gütermögen bis zur angeordneten Tragfähigkeit Zusammenfassung der Bestellungen und Zusammenladung der Güter für mehrere Empfänger an Orten, die in derselben Richtung liegen.

2. Schnelle Abfuhr der Güter, auch an Sonn- und Feiertagen.

3. Gemeinsamer Bezug von Lebensmitteln, Rohstoffen usw. durch Inanspruchnahme und Bildung von Bezugsgemeinschaften, damit nach Möglichkeit die Abfuhr mit geschlossenern Zügen erfolgen kann.

III. Vereinfachung des Verkehrs.

1. Unterlassung unnötiger und unwirtschaftlicher Transporte. Der Bezug von ferngelegenen Orten muß vermieden werden, sofern ein nähergelegenes Versorgungsgebiet vorhanden ist. Dabei sind finanzielle Nachteile in Kauf zu nehmen und keine Rücksichten auf altgewohnte und bequeme Bezugsgelassenheiten zu nehmen.

2. Vermeidung von Sendungen auf kurze Entfernungen, soweit sie durch Fuhrwerk oder Kraftwagen befördert werden können.

3. Benutzung des Wasserweges namentlich für Massengüter auf möglichst weite Entfernungen.

IV. Anpassung des Verkehrs an die örtlichen Verhältnisse der Bahnhöfe.

1. Beim Bau neuer Fabriken oder bei erheblichen Erweiterungen zuerst Ladestellen und Gleisanlagen ausbauen, um bereits während des Bezuges von Baustoffen Störungen zu vermeiden.

2. Rechtzeitige Benachrichtigung der Eisenbahnverwaltung, sobald ein starker Verkehrszuwachs zu erwarten ist, damit Ueberfüllung der Freiladegleise vermieden wird. Vereinfachung gleichmäßiger Zufuhr mit den Lieferanten, erforderlichenfalls rechtzeitiger Abstellung bestellter Wagen bei überstarkem Zufuhr.

Die Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen trägt in militärischer wie wirtschaftlicher Beziehung mit in erster Linie zu einem erfolgreichen Ausgang des Krieges bei. Die Eisenbahnen müssen daher in dieser Zeit in erster Linie dazu dienen, die Bedürfnisse des Heeres, der Volksernährung und der Kriegswirtschaft zu befriedigen.

Der Ernst der Stunde verlangt, daß jeder zu seinem Teile zur Entlastung der Eisenbahnen beiträgt.